

DABregional 11·14

3. November 2014, 46. Jahrgang

Regionalausgabe Ost des Deutschen Architektenblattes | Offizielles Organ

Berlin

- 3 Pressemitteilung: Wettbewerb zum Bauhaus-Archiv
- 4 Bericht: Architekturquartett 2014
- 8 Bericht: Stadt im Gespräch „Kleingärten – Quo vadis“
- 9 Anregende Auswahl: da! 2015
- 10 Bericht: Tag des offenen Denkmals 2014 / Kammer engagiert sich gegen Personalmangel in den Bezirksämtern / OLG-Entscheidung: Leistungsbilder sind keine Leistungskataloge
- 11 Architekten lounge International: Deutschland und Polen / Stadt im Gespräch: Kirchen als Kirche nicht mehr nutzbar – bieten ungenutzte Sakralbauten „Chancen“?
- 12 Architektur im Film: Kathedralen der Kultur und Führungen um die Philharmonie
- 13 Ausgewählte Fortbildungsangebote
- 14 Seminar- und Veranstaltungsprogramm

Brandenburg

- 14 Ein Baudenkmal kommt in der Wirklichkeit an
- 16 Ortsgespräch Denkmalpflege in Eberswalde
- 18 Verleihung des Egon Eiermann Stuhls – 2014
- 19 Nachdenken über eine Ikone der Architektur in Luckenwalde – Impressionen einer Kunst-Ausstellung
- 20 Satzungsänderung des Versorgungswerks der AK Berlin vom 8. April 2014
- 21 Themen und Beschlussvorlagen: Sitzung der Vertreterversammlung; Weiterbildungsveranstaltungen

Mecklenburg-Vorpommern

- 22 Rostocker Stadtgespräche
- 24 Mobiler Gestaltungsbeirat vorgestellt
- 25 Broschüre „Planerwerkstatt Neubukow“ erhältlich; Projekte für den Tag der Architektur 2015 gesucht!
- 26 Mitgliedernachrichten II. und III. Quartal 2014; Agenda 11–2014; Mitteilung des Versorgungswerks Sachsen

Sachsen

- 28 Bericht von der 55. Vertreterversammlung am 26. September
- 29 Podiumsreihe Architektur + Kommunikation; 19. Passivhaustagung
- 30 ParkArena Neukieritzsch
- 31 Beispielhafte grüne Lungen und Ruheoasen
- 32 Umsetzung des Sächsischen Architektengesetzes – Bekanntmachungen der AKS
- 50 Sächsisches Vergabesymposium 2014; 8. Energieberatertreff der AKS
- 51 Fortbildungen
- 52 Vertreterversammlung stellt den geprüften Jahresabschluss 2013 nebst Lagebericht fest
- 54 Optimaler Schutz für Freiberufler
- 55 Ausstellung im HDA; Termine; Anwendung der RPW 2013

Sachsen-Anhalt

- 56 Demokratie leben
- 57 Vertreterversammlung tagt im November
- 58 Neues zur Partnerschaftsgesellschaft; Neujahrsempfang 2015
- 59 „Sommerreise“ endete in Quedlinburg; Informationen zum Versorgungswerk
- 60 Ein Land (er)findet sich neu
- 62 Mit dem Studium fertig, was nun?; „Dessauer Gespräche“ an der Hochschule; Termine

Thüringen

- 63 Weichenstellungen für die Zukunft – Vertreterversammlung tagte in Nordhausen
- 65 Sechzehn plus drei – IBA Thüringen stellt erste Kandidaten vor
- 66 Sustainability made in Germany – Architekten auf der Expo Real 2014
- 67 Deutscher Städtebaupreis 2014 – Vier Thüringer Projekte unter den Prämierten
- 68 Architektenforum „Unternehmensnachfolge“; Plus oder Minus? – „RAND-gespräche zur Architektur“; 6. Internationaler Kongress „Bauhaus.SOLAR“
- 69 Thüringer Preis zur Förderung der Baukultur 2014 – Preisverleihung; BDA-Architektenforum Thüringen; Bauhaus-Akademie; Mitteilung zum Versorgungswerk

Impressum

Herausgeber: Architektenkammer Berlin. Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin, Telefon (030) 29 33 07-0, Verantwortlich: Dipl.-Ing. Andrea Lossau, kommissarische Geschäftsführerin Präsidentin Dipl.-Ing. Christine Edmaier

Herausgeber: Brandenburgische Architektenkammer. Kurfürstenstraße 52, 14467 Potsdam, Telefon (03 31) 2 75 91-0, Verantwortlich: Dipl.-Architektin Beate Wehlke Präsident Dipl.-Ing. Bernhard Schuster

Herausgeber: Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern. Alexandrinenstraße 32, 19055 Schwerin, Telefon (03 85) 5 90 79-0, www.ak-mv.de, Verantwortlich: RA Martin Fischer Präsident Dipl.-Ing. Joachim Brenneke

Verlag, Vertrieb, Anzeigen: corps. Corporate Publishing Services GmbH, Kasernenstraße 69, 40213 Düsseldorf, www.corps-verlag.de; verantwortlich für den Anzeigenteil: Dagmar Schaafs, Anschrift wie Verlag, Telefon (0211) 54 277-684, E-Mail dagmar.schaafs@corps-verlag.de; Druckerei: Bechtle Druck&Service, Zepplinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DAB regional wird allen Mitgliedern der Architektenkammern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zugestellt. Der Bezug des DAB regional ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Herausgeber: Architektenkammer Sachsen. Haus der Architekten, Goetheallee 37, 01309 Dresden, Telefon (03 51) 3 17 46-0, Verantwortlich: RA Jana Frommhold, Geschäftsführerin Präsident Dipl.-Ing. Alf Furkert, Freier Architekt BDA

Herausgeber: Architektenkammer Sachsen-Anhalt. Fürstenwall 3, 39104 Magdeburg, Telefon (03 91) 53 61 10, Verantwortlich: Petra Heise, Geschäftsführerin Präsident Prof. Ralf Niebergall

Herausgeber: Architektenkammer Thüringen. Bahnhofstraße 39, 99084 Erfurt, Telefon (036 1) 21 05 00, Verantwortlich: Dipl.-Ing. Architektin Gertrudis Peters, Geschäftsführerin Präsident Dr.-Ing. Hans-Gerd Schmidt, Freier Architekt BDA



Geplanter Wettbewerb zum Bauhaus-Archiv

Berlin hinkt mit schlechtem Beispiel hinterher

Nun ist es offenbar beschlossene Sache: Trotz ausdrücklicher Empfehlung der Architektenkammer Berlin für einen offenen Wettbewerb will die Senatsverwaltung an einem nichtoffenen Verfahren für den Erweiterungsbau des Bauhaus-Archives festhalten. Berlin hinkt damit hinter der Entwicklung her, denn inzwischen werden in Fachkreisen die restriktiven Zugangsbedingungen zu Planungswettbewerben allgemein kritisiert.

„Nicht nur die Berliner Kammermitglieder freuen sich über die Entscheidung für den Neubau zur Erweiterung des Bauhaus-Archivs und eine spannende Bauaufgabe“, sagt Christine Edmaier, Präsidentin der Kammer. „Umso enttäuschender ist es aber, dass die Mehrheit der Architekten nicht am Verfahren teilnehmen kann.“

Das Bauhaus ist eine Institution, deren Bedeutung für die Geschichte der Architektur und des Bauens in Deutschland nicht überschätzt werden kann. Zum 100. Geburtstag des Bauhauses wird es 2019 weltweite Aufmerksamkeit geben und die drei beteiligten Institutionen, das Bauhaus Weimar und Dessau und das Bauhaus-Archiv in Berlin, bereiten mit der „Triennale der Moderne“ gemeinsam dieses Jubiläum vor. An allen drei Orten sollen in diesem Zusammenhang Museums-Neubauten und -Erweiterungen entstehen. Während jedoch in Weimar und in Dessau dafür jeweils international offene zwei-phasige Wettbewerbe ausgelobt werden und wurden, setzt man in Berlin auf vermeintliche Sicherheit. Nur ausgewählte und etablierte Architekturbüros sollen nach Angaben der Berliner Senatsverwaltung einen Entwurf einreichen dürfen.

Im Vorfeld hatte sich die Architektenkammer Berlin vergeblich an die beteiligten Bundes- und Landesministerien gewandt und einen offenen Wettbewerb gefordert. Nicht das Bauhaus-Archiv selbst, sondern das Land Berlin tritt gemeinsam mit dem Bund als Bauherr auf und bestimmt die Art des Verfahrens, denn die Kosten für den Erweiterungsbau teilen sich Land und Bund.

„Obwohl ansonsten bei Bundesbauten oft vorbildliche und erfolgreiche offene Wettbewerbe durchgeführt wurden, hat sich der Bund in diesem Fall offensichtlich der in Berlin seit Jahrzehnten üblichen ‚closed-shop‘-Mentalität angepasst“, ergänzt Christine Edmaier.



Das Bauhaus-Archiv / Museum für Gestaltung, Berlin (Architekten: Walter Gropius, Alex Cvijanovic und Hans Bandel)
© VG Bild-Kunst, Bonn 2014, Bauhaus-Archiv Berlin / Foto: Markus Hawlik

Die Begründung der Senatsverwaltung lautet, dass man sich gemeinsam mit dem Bund für dieses Verfahren entschieden habe, um höchste Qualitäten für dieses anspruchsvolle Bauvorhabens zu sichern. Die Vergaberichtlinien fordern hingegen ausdrücklich, die für Deutschland typischen kleinen, aber sehr leistungsbereiten und zuverlässigen Büroeinheiten zu beteiligen und gleichzeitig den begabten und innovativen Nachwuchs zu fördern. In § 1 der Richtlinie für Planungswettbewerbe (RPW) heißt es: „Der offene Wettbewerb bietet die größtmögliche Lösungsvielfalt für eine Planungsaufgabe“.

„Die Erfahrung lehrt, dass die wichtigsten Weichen für eine gute und wirtschaftliche Lösung ganz am Anfang eines Projektes gestellt werden. Noch ist es nicht zu spät dafür“, sagt Christine Edmaier. ■

.....
Pressemitteilung der Architektenkammer Berlin vom 13. Oktober 2014



Foto: Boris Trenkel

Architekturquartett 2014

Diskussion über Stadtimplantate im Industriedenkmal mit schimmernder Kuppel

Unter der Kuppel des Gasometers, die beim Blick nach oben mit den unzählbaren rötlich-weiß schimmernden Scheinwerfern wie ein Riesenrad anmutete, fand am 19. September 2014 zum 16. Mal das „Architekturquartett“ in Berlin statt. Der ehemalige Präsident der Bundesarchitektenkammer, Peter Conradi, hat das Format nach Berlin geholt. Für die Architektenkammer Berlin war es jedoch eine Premiere, als sie zum Architekturquartett „Implantate – Neue Geschäftsviertel in Berlin“ einlud. An dem Abend diskutierten zwei Fachjournalisten aus Architektur und Städtebau: Dr. Ursula Baus, Architekturkritikerin aus Stuttgart, und Roderick Hönig, Architekturjournalist des Magazins Hochparterre in Zürich und zwei Architektur Laien aus dem öffentlichen Berliner Leben: Pascale Hugues, Korrespondentin für Libération und Journalistin unter anderem für den Tagesspiegel, Dr. Andreas Knieriem, Zoodirektor der beiden Zoos in Berlin. Sie sprachen über drei neu entstandene städtebauliche Ensembles in Berlin, die vorher von Veronika Brugger, Architekturvermittlerin und Publizistin, vorgestellt wurden: die Europacity, südwestlich des Hauptbahnhofs, das Quartier rund um den Nordbahnhof und den EUREF-Campus in Berlin-Schöneberg.

Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer Berlin, stellte bei ihrer Begrüßung die Frage, welches Bild von der Stadt zugrunde liege, wenn man von Implantaten spricht. Einmal gäbe es das Bild von der Stadt als Haus mit vielen Zimmern. In der Charta von Athen wurde die Stadt als Maschine beschrieben, mit einer Trennung der Funktionen. Wenn man hier von Implantaten spricht, fasse man die Stadt als Organismus – als Körper auf. „Ein Stadtkörper altert in Würde, erneuert sich

aber ständig. In die lebendige Gewebestruktur werden fertige, im Sinne der Stadt künstliche Teile eingesetzt.“ Die Hoffnung wäre, dass diese vom umliegenden Gewebe aufgenommen und nicht abgestoßen werden und eines Tages als selbstverständlicher Teil des verjüngten Organismus funktionieren, so Edmaier.

Die Implantate des Architekturquartetts 2014 befinden sich alle an oder auf neustrukturierten Bahn- und Industriegeländen und dienen insbesondere dem Arbeiten. Das Quartett diskutierte, wie die Quartiere und ihre spezifische Architektur auf sie wirkten und ob sie von der umliegenden Gegend aufgenommen oder abgestoßen werden.

Zuerst sprachen die Vier über die Europacity, auch Lehrter Stadtquartier genannt. Laut Senatsverwaltung war das Ziel dort ein attraktives städtisches Quartier mit einem hohen Standard entsprechender Nutzungs- und Gestaltungsvielfalt zu entwerfen. Die Entwürfe aus den Büros Oswald Mathias Ungers und Max Dudler wurden mit zwei ersten Preisen ausgezeichnet. Die Planung von Ungers wurde die Grundlage für das Stadtquartier im Süden des Hauptbahnhofs. Die städtebauliche Planung von Max Dudler wurde die Maßgabe für die Europacity im Norden des Bahnhofs. Das Lehrter Stadtquartier, ein Geviert südwestlich des Hauptbahnhofs am Washingtonplatz, ist das erste Stück zugängliche Stadt mit zwei Hotels und zwei Geschäftshäusern, das fast fertig ist. Für das Gelände gab es einen städtebaulichen Wettbewerb, den Auer + Weber Architekten gewann. Das Intercity Hotel von Reichel+Stauth Architekten und das Hotel Steigenberger von Ortner und Ortner sind bereits geöffnet. Das John F. Kennedy Haus von Auer + Weber, ein Ge-



Die drei Projektgebiete im gesamtstädtischen Zusammenhang
Kartengrundlage: Geoportail Berlin / Digitale Topographische Karte 1:100 000



Luftbild mit der Simulation des fertiggestellten EUREF-Geländes
Abbildung: EUREF AG

schäftshaus, ist zurzeit im Rohbau. Noch in der Planung ist das Projekt „Bertha Berlin“. Der Hamburger Investor baut jetzt mit Barkow Leibinger ein weiteres Geschäftshaus. Die Planung für den Cube auf dem Washingtonplatz ist noch nicht konkret. Das Quartett diskutierte: Wurde mit den vier Gebäuden der öffentliche Raum geschaffen, mit dem die Stadt am Hauptbahnhof die Reisenden angemessen empfängt? Wie kann so einem aus dem Boden gestampften Bahnhofsquartier städtisches Leben eingehaucht werden?

Zu der Atmosphäre am Hauptbahnhof nahm Pascale Hugues den selbsternannten „Ausländerblick“ ein: „Wir lieben das anarchische Deutschland mit seinen Fritten- und Dönerbuden vor dem Hauptbahnhof und den Fußballspielenden Jugendlichen vor dem Reichstag.“ Berlin sei ein Traum, weil es noch diese unendlichen Brachen habe. Ihre Sorge ist, dass man diese Freiflächen zubaue und normalisiere. Die Europacity empfindet sie als Symbol der Normalisierung.

Roderick Hönig teilt mit Pascale Hugues die Kritik am gentrifizierten Berlin, das sauberer und verschlossener werde. Aber im Vergleich zu Zürich gebe es immer noch unheimlich viele freie Flächen, Brachen und Nischen. Zum Gesamteindruck des Projektgebietes bediente er sich des Bildes von der Stadt als Haus mit vielen Zimmern, das Christine Edmayer in ihrer Begrüßung erwähnt hatte. Das Bild würde hier am Hauptbahnhof gut passen: Der Washingtonplatz ist der große Salon – überdimensioniert für das Stadtloft. Der Block wurde aufgebrochen, um Dichte innerhalb dieses Blocks zu generieren. Aber Dichte funktioniert nicht, wenn die Nutzung nicht mitmache. Es gebe in dem inneren Geviert dieser Kreuzstraße keine öffentliche Nutzung, kein Schaufenster, an dem man verweilen möchte, außer dem Hoteleingang.

Für Dr. Ursula Baus beginnt das Übel bereits mit dem Entwurf des Büro Ungers: Er habe eine rechtwinklige Blockkonzeption wie einen Stempel an eine Stelle gedrückt, ohne Rücksicht auf die restliche natürliche Topographie zu nehmen. Was dann übrig bliebe, könne einen Architekten, der in der nächsten Phase daraus etwas machen soll, nur in die Verzweiflung treiben. „Eine solche Architektur, die von Investoren entwickelt wird, erzählt nichts mehr!“ sagte Dr. Baus. „Was hier im Erdgeschoss passiert, ist eine Verachtung aller Passanten und Fußgänger im öffentlichen Raum“, befand die Architekturkritikerin. Sie möchte das nicht alleine den Architekten vorwerfen. „Was macht man denn, wenn man ein Raumprogramm hat? Dann gestaltet man das Raster ein bisschen arhythmisch, nimmt mal zwei Etagen zusammen – das ist ‚Häkelarchitektur‘.“ Abschließend bemerkte sie: „Ich möchte eine Lanze brechen für die technische Ausführung. Da waren Architekten am Werk, die zumindest das Handwerkliche einigermaßen gut machen.“

Das nächste Projekt, worüber das Quartett diskutierte, ist die Bahnhofssituation rund um den Nordbahnhof. Das Geschäftsviertel liegt auf einem früheren Bahngelände und auf der Nahtstelle der geteilten Stadt, dem ehemaligen Mauerstreifen – mitten in der gewachsenen Stadt. Von 1842 bis nach dem zweiten Weltkrieg stand an dieser Stelle der Stettiner Bahnhof. Anfang der 1950er Jahre wurde der Bahnhof in Nordbahnhof umbenannt, später wurde der Bahnhof bis auf die S-Bahn-Station stillgelegt und abgerissen. Geblieben ist nur noch das Gebäude des Stettiner Vorortbahnhofs. Seinen nächsten Bedeutungsverlust erlitt das Quartier durch den Mauerbau. Nach dem Mauerfall gab es noch einmal einen Anlauf, um dem Ort ein eigenes Gesicht zu geben. Auf den Freiflächen des ehemaligen Gleiskörpers wurde der Park am Nordbahnhof



Besichtigung der Europacity am Hauptbahnhof



Rundgang um den Nordbahnhof



EUREF-Campus
Foto: Veronika Brugger

angelegt, an dessen südlichen Ende war das feste Quartier für den Staatszirkus der DDR vorgesehen. Den städtebaulichen- und landschaftsplanerischen Ideenwettbewerb gewann das Krakauer Büro Atelier Loegler und die Landschaftsarchitekten Fugmann Janotta aus Berlin. Das damalige Planungsziel war, im innerstädtischen Bereich einen festen Kultur- und Veranstaltungsort zu schaffen und die unterversorgte Gegend mit Grünflächen zu beleben. Der Staatszirkus wurde 1990 aufgelöst, die Bahn blieb als Eigentümerin des Geländes. Hier wollte sie ihre Verwaltungen zusammenführen. Das Viertel ist heute von den großen Verwaltungsbauten geprägt, die von der Deutschen Bahn beauftragt und dann angemietet worden sind. Das Gebäude des Evangelischen Werks von KSP Jürgen Engel Architekten befindet in der Mitte des Quartiers. Dieses neue Quartier liegt als einziges von den drei vorgestellten Projekten zwischen gewachsenen Stadtstrukturen. Wie hat dieses Viertel den Anschluss an die umgebende Struktur geschafft – fragte Veronika Brugger.

Roderick Hönig kritisierte, dass sich die Häuser nicht zum Park öffnen und unten völlig verschlossen seien. Es wunderte ihn, dass es hier keine anderen Erdgeschossnutzungen gebe, die mehr mit dem Park zu tun haben, oder dass die Bürogebäude keinen direkten Bezug zum Park haben. „Man baut das schöne grüne Filet vor die Nase und zäunt es dann ein“, so Roderick Hönig. Der Stadtflaneur spiele in diesem Quartier keine Rolle mehr. Für ihn war ganz klar: Die Architekten müssen sich wieder einmischen! Er fügte hinzu, dass es vor 20 Jahren andere Bedingungen in der Stadt gab. „Da wurde keine Mark für Wohnungen ausgegeben. Niemand wollte in Wohnungen investieren. Die Bahn würde wahrscheinlich heute anders bauen. Die Planung ist 20 Jahre alt – man sieht es ihr an.“ Zeitgemäß ist aber der Handel, die Stadt bekommt den Park, die Bahn eine Mehrausnutzung im Stettiner Carré.

Für Dr. Andreas Knieriem sieht das Viertel eben wie ein Gewerbegebiet aus. Berlin habe so schöne Ecken, da könne er es auch mal ver-

kraften, wenn eine Ecke nicht ganz so schön sei. Man könne nicht überall dieselbe Aufenthaltsqualität bieten.

Dr. Baus kam wieder konsequent zum Städtebau. Man könne hier auch gut erkennen, welche unterschiedlichen Geschwindigkeiten es in der Planung und in der Bebauungsplanfestlegung gebe. „Da ist für den langen Bahnkörper, schätzungsweise ein halber Kilometer, davon ausgegangen worden, dass vorne der DDR-Staatszirkus mit entsprechendem Publikumsverkehr sein würde.“ Wenn der Zirkus dann weg sei und die Bahn an die Stelle käme, wo der Zirkus eigentlich alles beleben sollte, habe das Quartier ein Problem. Ihrer Meinung nach sei die Bahn nicht der richtige Bauherr, das zu lösen. Vehement vertrat sie: „Wenn wir die Platte in ihrer Rationalisierung als Inkarnation des real existierenden Sozialismus sehen, dann ist diese Rasterarchitektur die Inkarnation des Kapitalismus! Hinter solchen Fensterlöchern stecken die Arbeitsplätze.“

Als letztes Quartier wurde der EUREF-Campus (Europäisches Energieforum) in Berlin Schöneberg besprochen. Das Gelände zwischen den S-Bahntrassen im Süden der Schöneberger Insel ist eine Konversionsfläche. Sie liegt in Nähe des Bahnhofs Südkreuz und gehörte fast 200 Jahre den Berliner Gasversorgern. Bis 1995 war der Gasometer in Betrieb. Seitdem kommt das Gas aus der Pipeline. Dieses Implantat ist im Gegensatz zu den anderen in privatem Besitz. Im Jahre 2007 kaufte die EUREF AG das 55.000 Quadratmeter große Gelände und entwickelt seitdem ein Quartier, um Technologien für die „smart city“ zu erforschen. Die Sanierung der Altbauten (Gasometer und Industriebauten von Alfred Messel) sowie die Errichtung der Neubauten werden vom Architekturbüro REM+tec des EUREF AG-Vorstands Reinhard Müller geplant und realisiert. Das Quartier bietet Unternehmenssitze, drei thematisch passende Masterstudiengänge der TU Berlin und viele Veranstaltungsorte. Bei der Planung hatten Dr. Hans Stimmann und Professor Bernd Albers beraten. Ausgangspunkt für das Konzept ist der



v.l.n.r.: Dr. Ursula Baus, Dr. Andreas Knieriem, Pascale Hugues und Roderick Hönig
Fotos: Boris Trenkel

Gasometer als Landmarke. Das Industriedenkmal soll in seiner Gänze vom neuen Eingang im Süden sichtbar sein und der städtebaulichen Entwicklung eine Ausrichtung geben. Entlang der S-Bahnlinie Wannsee-Oranienburg fädeln sich fünf Neubauten auf, darunter ein erweiterter Altbau. Mit bis zu zehn Geschossen und auf dem erhöhten Gelände ragen die Gebäude über die Bebauung in der umliegenden Wohngegend heraus. Diese Höhe, gegen die sich die Kritik einer Bürgerinitiative richtet, begründet der Eigentümer Reinhard Müller mit der Höhe des 75 Meter hohen Gasometers und der städtebaulichen Lage. Zurzeit ist das Areal für Externe durch eine beaufsichtigte Zufahrt zu erreichen und umgeben von einem Zaun.

Beim Einstieg in die Diskussion über den Campus betonte Roderick Hönig, dass er es begrüßenswert findet, wenn ein Investor versuche, einen nachhaltigen und vielleicht sogar aktiv energieproduzierenden Stadtteil zu entwickeln. Wobei er nicht glaubt, dass die ökologische Nachhaltigkeit oder die Energiewende mit Technik erreicht werde, sondern mit dem Verzicht auf Konsum und Verzicht auf Fläche. Die gesellschaftliche Komponente der Nachhaltigkeit, den Bezug zum Quartier, sieht er im EUREF-Campus weniger.

Auch Pascale Hugues stört die fehlende Beziehung zur roten Insel, dem benachbarten Wohngebiet (ehemaliges Arbeiterviertel). Sie befürchtet, dass der Campus sich von dem Viertel mit der starken Identität abschottet.

Zur städtebaulichen Umsetzung kritisierte Dr. Baus: „Es gibt in der Nachbarbebauung eine gewisse Struktur, die berlinerisch sein dürfte. Was wir auf diesem Privatgelände des Campus sehen, unterliegt anderen Vorstellungen.“ Sie fragte sich, wozu es für diese Ausführung der Beratung von Hans Stimmann und Professor Albers bedurfte. Denn was der Investor hier realisiere, sei eine herkömmliche Achsenerschließung mit einer Parzellierung dieses Grundstücks. Klar zu erkennen sei der



Gespräche nach dem Architekturquartett in der Alten Schmiede

Maßstabsprung von der Umgebung zu diesem Implantat. Der Investor orientiere sich augenscheinlich an der Baugröße des Gasometers und nicht an den Quartieren ringsherum. „Und wenn nun aus der Konsequenz dessen viele kleine Gasometer daneben entstehen, dann entwertet es den eigentlichen Gasometer als Baudenkmal, der auch denkmalgeschützt ist“, erläuterte Dr. Baus.

Dr. Knieriem schlug die Brücke zu den zoologischen Gärten und erklärte: „Wenn Gebäude bei uns zu dominant werden und nicht mehr in Beziehung zur Landschaft oder anderen Gebäuden stehen und so losgelöst wie in diesem Campus wirken, dann versuchen wir, diese wieder in Bezug zur Landschaft zu bringen.“

Resümierend sagte Dr. Baus, dass man den ganzen Abend über eine globalistische Architektur debattieren könne, bei der die Originalität in Banalität übergehe oder umgekehrt das Geordnete gar nicht aus der Banalität heraus komme. Hochproblematisch sah sie im EUREF-Campus die Maßstabsprünge. Bei den anderen Quartieren seien die falschen Entscheidungen getroffen worden. Somit seien die Gestaltungsspielräume nicht mehr da, damit Architekten eine Qualität über das Normale hinaus entwickeln könnten. Man brauche Persönlichkeiten in den Städten, in den Ämtern, bei den Bauherren und Financiers, die sich mit mehr Sachverstand und Engagement ans Werk machen.

Christine Edmaier äußerte bei ihrem Schlusswort, dass sie die Hoffnung habe, dass Berlin stark genug sei, sich diese Implantate auch mit der Zeit einzuverleiben. Das, was noch nicht fertiggestellt sei, könne sich in der Entwicklung noch verbessern. Ein Beginn des Anschlusses an die Umgebung und ein Akt der Nachhaltigkeit. Angeregt zu diversen Diskussionen verließen die Besucher das besondere Ambiente des Gasometers und folgten der Einladung in die Alte Schmiede auf dem EUREF-Campus. ■ **Susanne Lenze**

Kleingärten – Quo Vadis: Bauerwartungsland oder wichtiger Baustein der städtischen Grünversorgung?

Podiumsdiskussion in der Reihe „Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel“

Am 8. September 2014 fand, als weitere Folge der Kooperation von Architektenkammer, Tagesspiegel und Urania, eine Podiumsdiskussion zu Kleingärten im Spannungsfeld zwischen Bauerwartungsland und wichtigem Baustein der städtischen Grünversorgung statt. Gekommen waren viele direkt Betroffene: besonders aus der nahen Kolonie Oyenhausen fanden viele Kleingärtner den Weg in den Kleistsaal der Urania.

Zur Einführung spannte Stephan Strauss, Landschaftsarchitekt und Vize-Präsident der Architektenkammer Berlin, einen historischen Bogen von den Anfängen der Kleingartenbewegung mit Schwerpunkt Selbstversorgung, ihrer Rolle während und nach den Weltkriegen bis hin zu sozialen Aufgaben und Erholungsfunktionen. Aktuell kommen Tendenzen alternativer Gartenformen, wie Urban Gardening, hinzu. Während die Kleingärtner klare Erwartungen wie günstige Pachten, wohnortnahe Kolonien sowie den Erhalt möglichst aller Anlagen artikulieren, hat auch die Stadtgesellschaft Ansprüche an die Anlagen: Kleingärten sollen grüne Lungen der Stadt und öffentlich zugänglich sein und so einen Beitrag zum Stadtbild leisten. Bei dem Appell an die Kleingärtner, diesen Auftrag auch ernst zu nehmen und Müll nicht ungeordnet abzulagern, kam Unruhe im Publikum auf.

In der folgenden Diskussionsrunde wurde, unter der Moderation von Robert Ide, Der Tagesspiegel, das Selbstverständnis der Kleingärtner und die Ansprüche an ihre Rolle in der Stadtentwicklung vertieft: es diskutierten Thorsten Tonndorf, in der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt zuständig für die Stadtentwicklungsplanung, Dr. Cordelia Polinna, Stadt- und Regionalplanerin von Think Berlin, Daniel Sprenger, Landschaftsarchitekt und stellvertretender Vorsitzender des Landeskleingartenbeirats sowie Günter Landgraf, Präsident des Landesverbandes Berlin der Gartenfreunde e.V.

Zu Beginn stellte Robert Ide die Frage nach dem Kleingarten der Zukunft. Müssten zum Beispiel angesichts des Zuzugs nach Berlin Gärten in Zukunft geteilt werden? Daniel Sprenger stellte fest, dass in vielen Kolonien relativ festgefahrene Strukturen existieren, demographische Veränderungen jedoch nicht zu übersehen sind. Sinnvoll wären beispielsweise Schnuppergärten für begrenzte Zeiträume. Cordelia Polinna äußerte den Wunsch, dass Urban Gardener und Kleingärtner mehr von einander lernen, Kleingärten sich stärker öffnen und neue Trends aufnehmen sollten. Günter Landgraf sah dies bereits als erfolgt an und berichtete von vielfältigen Kooperationsansätzen in Kolonien, wie Naturlehrpfaden, Imkern in Kleingartenkolonien sowie der Öffnung der Gartenfachberatung. Aus dem Publikum kamen aber auch selbstkritische Stimmen, dass sich die Öffentlichkeitsarbeit der Kleingärtner verbessern ließe.

Mit Bezug auf die Gesamtstadt betonte Thorsten Tonndorf den wichtigen Stellenwert der Kleingärten: Von den 3.000 ha Kleingartenflächen



Wie öffentlich zugänglich sind Kleingartenanlagen? (Foto: Stefan Leppert, aus: Spätere Hochzeit nicht ausgeschlossen; Gemeinsame Interessen von Schrebergärtnern und gärtnernden Guerilleros, in DGGL-Jahrbuch 2014, S. 88 ff.)

sind 83 % dauerhaft gesichert, 8 % haben einen Schutzstatus bis 2020 und lediglich 9 % Kleingartenflächen befinden sich in privatem Eigentum. Dort gibt es vereinzelte Problemfälle, wie komplizierte Entschädigungsfragen. Im Stadtentwicklungsplan Wohnen sind lediglich 2.900 (von 73.400) Parzellen als potentielle Standorte für Wohnbauflächen identifiziert worden, die Angst von Neubauten vertrieben zu werden ist somit begrenzt.

Der Zuzug nach Berlin und die Notwendigkeit von Wohnungsneubau angesichts von bis zu 300.000 prognostizierten Neuberlinern wurden von Cordelia Polinna als reales Problem gesehen, eine Abwägung von Interessen hat zu erfolgen. Ob dann auf freiwerdenden Kleingartenflächen auch erschwinglicher Wohnraum entsteht, wurde aus dem Publikum angezweifelt. Cordelia Polinna forderte die Kombination von Wohnbauflächen mit Gemeinschaftsgärten, um dem Trend zum Gärtnern nachzukommen. Laut Thorsten Tonnhoff sind hier erste Modellvorhaben mit städtischen Wohnungsunternehmen in Planung. Günter Landgraf sah im Zuzug nach Berlin auch eine wichtige Aufgabe für Kleingärten, integrieren sie doch unterschiedliche Kulturen und bieten den aus ländlichen Gegenden Stammenden Raum zum Gärtnern.

Daniel Sprenger erinnerte daran, dass Kleingärten eine privilegierte und subventionierte Nutzung genießen. Dem widersprach Günter Landgraf und forderte eine stärkere Einbeziehung der Kleingärtner in die Stadtplanung und stellte mit Blick auf die Kleingärten fest, dass nur eine grüne Stadt eine soziale Stadt sei. Abgeschlossen wurde die Veranstaltung mit einer Einladung in die Kolonie Oyenhausen, sich dort, im Rahmen des Erntedankfestes, selbst ein Bild vom Wert der Kleingärten für die städtische Grünversorgung zu machen. ■

Dipl.-Ing. Eike Richter, stellv. Vorsitzender Arbeitskreis Stadtentwicklung

Anregende Auswahl

Das Gremium hat entschieden: So sieht der Projektkatalog für da! 2015 aus.

126 Mappen, 15 Stunden, 14 Augen, sieben Köpfe, ein im Diskurs gefundener Wille – und 65 Projekte. Das sind die wichtigsten Kennzahlen der zweitägigen Auswahlitzung für die Ausstellung da! 2015, zu der die Architektenkammer Berlin am 2. und 3. September in ihre Geschäftsstelle eingeladen hatte. Sieben Fachleute sichteten, prüften und diskutierten im Team alle eingereichten Arbeiten: die Stadtplanerin Juliane Schonauer, Leiterin des Sachgebiets Stadterneuerung in Hannover, Prof. Ulrike Lauber, Architektin im Münchener Büro lauber + zottmann und seit 1999 Professorin an der Beuth Hochschule für Technik in Berlin, Prof. Heiko Lukas, Präsident der Architektenkammer Saarland, der Architekt Pim Köther vom Büro KENK architecten aus Amsterdam, der Landschaftsarchitekt Heiner Luz aus München, Johann Haidn, Innenarchitekt und Schatzmeister des Bunds Deutscher Innenarchitekten, und Dr. Wolfgang Bachmann, freier Autor und langjähriger Herausgeber der Zeitschrift „Baumeister“.

Die Zahl der Einreichungen lag mit 126 Arbeiten eher unter dem Durchschnitt der letzten Jahre. Wer jedoch glaubte, das Gremium hätte dadurch leichteres Spiel als seine Vorgänger, lag falsch. Die Qual der Wahl, sie blieb. Das lag einerseits am Gremium selbst, das seine Aufgabe ausgesprochen ernst nahm, aber auch an der Qualität der Einreichungen. Am Ende waren es 65 Projekte: 32 in Berlin, 11 in Brandenburg und 22 in anderen Bundesländern, die in der Ausstellung im Stilwerk gezeigt und im Jahrbuch der Kammer veröffentlicht werden. Damit ist erstmals seit langem in der da! keine einzige Arbeit vertreten, die im Ausland realisiert wurde.

Thematisch spiegelt die Auswahl etwa die Aufteilung wieder, die auch die Einreichungen zeigten. Einzige Ausnahme ist die oft als eher marginal angesehene Rubrik der Verkehrs- und Infrastrukturbauten, die in manchem der vergangenen Jahre nur wenige oder gar keine Einreichungen verzeichnete. Diesmal konnte sie mit fünf ausgewählten (von sechs eingereichten) Arbeiten punkten – und wird bei der da! 2015 vergleichsweise stark ausfallen.

Stärkste Themenrubrik war einmal mehr der Wohnungsbau mit gut einem Drittel der Einreichungen. Auch von den ausgewählten Arbeiten widmet sich etwa jede dritte dem Thema Wohnen. Dieser Anteil könnte sich – vor dem Hintergrund eines anziehenden Wohnungsbaus in der Hauptstadt – in den nächsten Jahren noch erhöhen. Abzuwarten bleibt, ob die da! der nächsten Jahre dann auch die (zarte) Rückkehr des kommunalen Wohnungsbaus mit neuen, anspruchsvollen Projekten illustrieren wird. Schon jetzt zu spüren ist eine andere Tendenz: Baugemeinschaften und Baugruppen engagieren sich in zunehmendem Maße auch in größeren, quartiersbezogenen Zusammenhängen.

Bei den Einfamilienhäusern ist ebenfalls ein klarer Trend auszumachen: Für mehr und mehr Bauherrinnen und Bauherren zählt offensichtlich Qualität statt Quantität. Wie anspruchsvoll ein Eigenheim ist, lässt sich



Lebhafte Diskussion im Auswahlgremium

immer seltener an der reinen Quadratmeterzahl ablesen. Klein, aber (architektonisch) fein, lautet bei vielen Projekten die Devise.

Der Anteil des Wohnungsbaus fällt noch deutlicher aus, zählt man die Mischbauten dazu: Städtische Geschäftshäuser mit Wohnnutzungen in teils erheblichem Umfang finden sich in der Auswahl zumeist unter der Rubrik „Büro, Handel & Gewerbe“. Das ist nicht zuletzt dem Gremium zu danken, das bei der nicht immer einfachen Rubrikenzuordnung entscheidungsfreudig Position bezog: Zwei Projekte wanderten auf Wunsch der Expertinnen und Experten vom Wohnen zum Gewerbe, eins von der Stadtplanung zum Wohnen und eins vom Gewerbe zum Sozialen.

Reichlich vertreten in der Auswahl sind gebaute Ergebnisse registrierter Wettbewerbsverfahren. Sie wurden diesmal wieder, wie bereits im letzten Durchgang, vom Gremium ausgewählt. Die zuvor gepflegte Vorgehensweise, solche Projekte – weil bereits einmal von einer Jury bewertet – als gesetzt zu betrachten, war von fast allen Gremien der Vorjahre in Frage gestellt worden – mit einer einleuchtenden Begründung: Preisgerichte bewerten Entwürfe. In der da! aber steht das fertiggestellte Projekt im Fokus. Das sollte, muss aber nicht in allen Punkten mit der ausgezeichneten Entwurfsarbeit übereinstimmen.

In der Summe ist ein rundum anregender und sehenswerter Katalog von Projekten zusammengekommen. Das Publikum darf gespannt sein, wenn sich am Abend des 20. März im Stilwerk Berlin die Abdeckungen von den Tafeln heben werden. Übrigens: Die Ausstellung wird 2015 – wegen der großen Publikumsresonanz – eine Woche länger als in den Vorjahren zu sehen sein. Während der Osterferien und -feiertage wird es damit ausreichend Zeit und Gelegenheit geben, sich ein eigenes Bild vom Projektkatalog zu machen, den das Gremium zusammengestellt hat. ■

Text und Foto: Louis Back, freier Autor und Redakteur des Jahrbuches

Tag des offenen Denkmals 2014

Etwa 100 Interessierte folgten am 13. September 2014 der Einladung von der Architektenkammer und der IG Metall zum Tag des offenen Denkmals in das IG Metall-Haus in Kreuzberg. Die Gäste nutzten insbesondere die Möglichkeit, das denkmalgeschützte Gebäude zu erkunden, das 1929/30 nach Plänen des jüdischen Architekten Erich Mendelsohn erbaut wurde. Doch auch die weiteren Angebote, wie die Filmvorführung „Erich Mendelsohn – Visionen für die Ewigkeit“, die Führungen der Fotografin Mila Hacke durch die Ausstellung zum ICC und der Fachvortrag wurden gut angenommen. In dem Vortrag erläuterte Friedhelm Haas, Vorsitzender des Arbeitskreises Denkmalschutz und Denkmalpflege, die Mühen des unsichtbaren Eingriffs anhand der Sanierung des Alfred-Brehm-Hauses im Berliner Tierpark und des Großen Tropenhauses im Botanischen Garten. So schilderte er beispielsweise die großen Probleme eine Firma für die Sanierung der genieteten Stahlkonstruktionen zu finden. Nach dem interessanten und anschaulichen Vortrag hätte man die Gebäude am liebsten gleich vor Ort besichtigt – gut, dass im nächsten Jahr wieder zum Tag des offenen Denkmals eingeladen wird. ■ **Petra Knobloch**

Architektenkammer Berlin engagiert sich gegen Personalmangel in den Bezirksämtern

Eine im April verfasste dringende Bitte der Architektenkammer Berlin an Innensenator Frank Henkel und Finanzsenator Ulrich Nußbaum zur Verbesserung der Personalsituation in den Bezirksämtern blieb bisher unbeantwortet. Nun hat der Stadtrat für Stadtentwicklung und Ordnungsangelegenheit des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf, Marc Schulte, auf ein im August versandtes Schreiben der Kammer zu den existenziellen Sorgen der Kammermitglieder vor Honorarausfällen aufgrund verzögerter oder gar nicht bearbeiteter Baugenehmigungen Stellung bezogen. Baustadtrat Marc Schulte pflichtete der Kammer in seiner Antwort vom 9. September 2014 bei, dass die Situation für alle Beteiligten unhaltbar ist. Ungeachtet einer personellen Verbesserung im Fachbereich Bauaufsicht wird sich die Personalsituation im Fachbereich Stadtplanung trotz neu geschaffener befristeter Stellen erst nach der notwendigen Einarbeitungszeit entspannen. Die strukturellen Probleme in den Ämtern werden damit hingegen nicht gelöst. Schulte warb aber dafür, die Belastungssituation der Mitarbeiter durch Druck von außen nicht weiter zu verschärfen. ■ **Anja Sauter**

HINWEIS

Am 26. Mai 2014 widmete sich die Veranstaltung „Scheitert die planmäßige Stadtentwicklung Berlins am Sparkurs von Senat und Bezirken?“ im Rahmen der Reihe „Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel“ diesem Thema. Der Bericht über die Veranstaltung wurde im DAB 7/2014 veröffentlicht. Alle Ausgaben des Deutschen Architektenblattes finden Sie auch im Internet unter www.ak-berlin.de, Rubrik Service/Leistungen, Publikationen.

OLG-Entscheidung: Leistungsbilder sind keine Leistungskataloge

Das Oberlandesgericht Celle hat mit seinem Urteil vom Februar 2014 endlich Klarheit geschaffen, welchen Stellenwert die einzelnen Leistungen in den Leistungsbildern der HOAI haben (OLG Celle U 103/13).

Damit wird bekräftigt, dass Leistungsbilder keine Leistungskataloge sind, die grundsätzlich abzuarbeiten sind und welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, wenn ein Honorarabzug wegen Nichterbringung einer Leistung gerechtfertigt ist.

Grundsätzlich wird mit dem Architektenvertrag das mangelfreie Werk geschuldet, was im Erfolgsfall abschlagsfrei zu vergüten ist. Nicht zu vergüten sind laut OLG Celle aber Leistungen aus den Leistungsbildern, die für den mangelfreien Erfolg notwendig waren aber nicht erbracht wurden.

Bisher gab es häufiger den Versuch der Honorarminderung, wenn nicht alle aufgeführten Einzelleistungen der Leistungsbilder erbracht wurden. Die Bewertung der Abzüge wurde anhand diverser Tabellen – wie beispielsweise der „Steinfort’schen Tabelle“ – vorgenommen. Dieses Vorgehen ist nach dem vorliegenden Urteil nicht mehr gerechtfertigt. Wenn Honorar für nicht erbrachte Teile der Leistungsbilder abzugsfähig sein soll, muss erst festgestellt werden, ob diese Leistungen für die Lieferung des mangelfreien Werks überhaupt notwendig waren.

Eine ausführliche Kommentierung dieses wichtigen Urteils, verbunden mit Empfehlungen, wie zukünftig damit umzugehen ist, kann auf der Internetseite www.ivab-architekten.de unter „Aktuelles“ eingesehen werden. ■

.....
Dipl.-Ing. Ullrich A. Gümbel, freischaffender Architekt

Verbände, Gruppierungen und Initiativen, die in die Vertreterversammlung gewählt wurden oder sich aktiv an der Wahl beteiligt haben:

Berufsverbände

AIV Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin e.V.: www.aiv-berlin.de | BDA Bund Deutscher Architekten: www.bda-berlin.de | BDB Bund Deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure e.V.: www.bdb-berlin.de | BDIA Bund Deutscher Innenarchitekten: www.einblicke-bdia.de | bdla Bund Deutscher LandschaftsArchitekten e.V.: www.bdla-bb.bdla.de | SRL Vereinigung für Stadt-, Regional- und Landesplanung e.V.: www.srl.de/regionalgruppen/berlin-brandenburg/ | VDA Verband Deutscher Architekten e.V.: www.vda-architekten.de | VFA Vereinigung Freischaffender Architekten Deutschlands e.V.: www.vfa-bb.de

Arbeitsgemeinschaften und Interessengruppen

AAA Arbeitsgemeinschaft abhängig beschäftigter Architekten | AfA Architekten für Architekten: www.architektenfuerarchitekten.de | Innenarchitekten für Bau- und Raumkultur | IVAB Interessengemeinschaft Verbandsungebundener Architekten Berlin: www.ivab-architekten.de | n-ails Netzwerk Architektinnen, Innenarchitektinnen, Landschaftsarchitektinnen und Stadtplanerinnen e.V.: www.n-ails.de | wettbewerbsinitiative Berlin: www.wettbewerbsinitiative.de

Architektenlounge International

Deutschland und Polen

1 Abend – 2 Länder – 3 Positionen

Termin:	Freitag, 7. November 2014
Zeit:	18.00 Uhr
Gebühr:	Eintritt frei, Anmeldung erforderlich unter kommunikation@ak-berlin.de
Ort:	Club der Polnischen Versager, Ackerstraße 168, 10115 Berlin

Als internationale Kammer mit Mitgliedern unterschiedlichster Herkunft möchten wir die Veranstaltungsreihe „Architektenlounge International“, mit wechselndem Länderfokus, dazu nutzen, den Informationsaustausch und die Vernetzung der Kammermitglieder untereinander zu stärken.

Mit drei kurzen Vorträgen von polnischen und deutschen Architektinnen und Architekten soll der Dialog über die polnische Architektur eröffnet werden. Wie identifizieren sich junge Polen in Deutschland mit der polnischen Architektur und was bedeutet diese für sie? Was heißt es für einen deutschen Architekten oder eine deutsche Architektin in Polen zu bauen? Wie ändert sich das im Kontext?

Begrüßung:

Stephan Strauss, Vizepräsident der Architektenkammer Berlin

Vorträge:

- Polish architecture – new generation, new way?
Lukasz Zagala, Przemysław Lukaszik – Medusa Group, Bytom/Polen
- Heinle, Wischer und Partner, unsere Büro in Breslau
Anna Stryszewska-Słońska, Edzard Schultz – Heinle, Wischer und Partner, Stuttgart/Berlin/Breslau
- „Luftfahrtmuseum in Krakau“ – planen in Polen
Justus Pysall – Pysall architekten, Berlin (angefragt)

Einführung und Moderation:

Iza Malachowska-Coqui Landschaftsarchitektin, Berlin/Warschau

tenlounge International ailtirí lounge idirnáisiúnta
نيوم لاجل اعلا ني salon d'architectes international
narodni salon arhitekata internacionalne ,arkitek
odnj architekta salonek nemzetközi építészek (k
rkitekter lounge международные гостиноуар
international architects lounge architetti salone
áisiúnta **Architektenlounge International** 國際
międzynarodowy salon architektów 11
ΙΟΝΙΑΡΧΙΤΕΚΤΟΝΕΣ Medunarodni salon ar
arkitekter salona Uluslararası mimarlar saloni

Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel

Kirchen als Kirche nicht mehr nutzbar – bieten ungenutzte Sakralbauten „Chancen“?

Termin:	Mittwoch, 5. November 2014
Zeit:	19.30 Uhr
Gebühr:	Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich
Ort:	Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin

Eine Kooperation der Architektenkammer Berlin mit der Urania und dem Tagesspiegel

Die großen christlichen Kirchen befinden sich seit Jahren in einem Prozess des Wandels, der mit dynamischer gewordenen gesellschaftlichen Veränderungen zusammenhängt und unter anderem rückläufige Kirchenmitgliederzahlen zur Folge hat. Zunehmend werden Kirchengemeinden zusammengelegt, was zur Folge hat, dass Kirchen nicht mehr als solche genutzt werden können.

Obgleich die baukulturelle Bedeutung von ungenutzten Sakralbauten sowohl in architektonischer als auch städtebaulicher Hinsicht zumeist außer Frage steht, so bilden sie oft das Herzstück einer Platz- und Straßenanlage, ist der Erhalt durch eine sinnvolle neue Nutzung oft nicht einfach.

Können unter diesen Voraussetzungen Kirchen in Berlin bewahrt bleiben und kann dies überhaupt ein Ziel sein? Welche Nachnutzungsmöglichkeiten lassen Kirchen im Falle einer Nutzungsaufgabe unter Beachtung kultureller, sozialer und Glaubensfragen zu?

Während es für die Nachnutzung nicht mehr genutzter Friedhöfe, neben geänderten Bestattungsformen auch eine direkte Folge von Gemeindezusammenlegungen, übergeordnete Planwerke auf Senatsebene gibt, fehlt dies bei der Nachnutzung von Sakralbauten. Genügt es, die Diskussion um den Umgang mit ungenutzten Sakralbauten nur innerhalb der Kirchen selber zu führen, oder bedürfen diese Fragen vielmehr einer gesamtstädtischen öffentlichen Betrachtung einschließlich planerischer Konzepte?

Es diskutieren:

- Stefan Förner, Pressesprecher Erzbischöfliches Ordinariat Berlin
- Matthias Hoffmann-Tauschwitz, Architekt, Kirchenoberbaurat Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
- Manfred Kühne, Abt. II Abteilungsleiter Städtebau und Projekte, Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt
- Marcus Nitschke, Theologe, Architekt

Moderation: Gerd Nowakowski, Der Tagesspiegel

Einführung: Ramsi Kusus, Architekt, Arbeitskreis Stadtentwicklung

WEITERE INFORMATIONEN: www.ak-berlin.de oder www.urania.de

Architektur im Film zeigt: „Kathedralen der Kultur“ mit Führungen um die Philharmonie

Einladung: 23. November 2014; Eintritt frei/Anmeldung erforderlich: www.ak-berlin.de

Termin:	Sonntag, 23. November 2014
Zeit:	12.00 Uhr Führungen um die Philharmonie 13.00 Uhr Kino Einlass 13.45 Uhr Film, Teil 1, 78 Minuten
Begrüßung:	Stephan Strauss, Vizepräsident der Architektenkammer Berlin
Einführung:	Ulrike Eichhorn, stellvertretende Vorsitzende; Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit der Architektenkammer Berlin
Gebühr:	Eintritt frei, Anmeldungen erforderlich: www.ak-berlin.de Führungen: 3 Gruppen à 25 Personen Platzanzahl bei der Filmvorführung: 234 Plätze
Ort:	Philharmonie, Treffpunkt Haupteingang, Herbert-von-Karajan-Straße 1, 10785 Berlin Kino Arsenal, UG, Potsdamer Straße 2, 10785 Berlin



Im Rahmen der Reihe „Architektur im Film“ zeigt die Architektenkammer Berlin Teil 1 des Dokumentarfilms „Kathedralen der Kultur“ im Filmhaus am Potsdamer Platz im Kino Arsenal. Begleitend zum Film laden wir Sie herzlich ein, an einer der drei Führungen rund um die Philharmonie teilzunehmen. Der Eintritt ist frei. (Anmeldung erforderlich)

Führungen: 12.00 Uhr, Treffpunkt: Haupteingang Philharmonie

Auf einem circa einstündigen Architektur-Rundgang können Sie die Entwurfsideen Hans Scharouns zur Philharmonie direkt vor Ort nachvollziehen und erleben. Sie erfahren Hintergründe und Details zu Entwurf und Ausführung dieses einzigartigen Konzertsaaes und bedeutenden Vertreters „organischer Architektur“. Darüber hinaus erhalten Sie Informationen zur Einbettung des Gebäudes in die Werkgeschichte Hans Scharouns und seine Vision einer „Stadtlandschaft“ für das Kulturforum. Nachdem Sie vergleichend einen Blick auf weitere Gebäude Scharouns am Kulturforum, den Kammermusiksaal, das Musikinstrumentenmuseum und die Staatsbibliothek, werfen konnten, erwartet Sie anschließend im Kino Arsenal der Dokumentarfilm „Kathedralen der Kultur“, bei dem sich Ihnen die Philharmonie filmisch noch einmal persönlich vorstellen wird. Die Führung endet im Kino Arsenal.

„Kathedralen der Kultur“

Regie: Wim Wenders, Michael Glawogger, Michael Madsen

Teil 1, 3 Projekte, 78 Minuten

1. **Die Philharmonie**, eine Ikone der Moderne
2. **Die Russische Nationalbibliothek**, ein Reich der Gedanken
3. **Das Halden Gefängnis**, das humanste Gefängnis weltweit

Film: 13.45 Uhr, Kino Arsenal, Filmhaus am Potsdamer Platz
Wenn Gebäude sprechen könnten, was würden sie uns erzählen?

CATHEDRALS OF CULTURE bietet überraschende Antworten auf diese Frage. Das zweiteilige Filmprojekt über die Seele von Bauwerken lässt sechs sehr unterschiedliche Architekturikonen für sich selbst sprechen und erkundet, wie sie unsere Kultur reflektieren und unser kollektives Gedächtnis bewahren. Sechs renommierte Filmemacher bringen ihren eigenen Stil und ihre unverwechselbare Handschrift in das Projekt ein. Sie zeigen uns, dass die Bauwerke physische Manifestationen unseres Denkens und Handelns sind. „Kathedralen der Kultur“ Teil 1 zeigt am 23. November drei Projekte: die Berliner Philharmonie; die Russische Nationalbibliothek; das Halden Gefängnis in Norwegen.

ANMELDUNGEN ERFORDERLICH:

www.ak-berlin.de



Fotos: Birgit Koch

Ausgewählte Fortbildungsangebote

Haftung und Haftpflichtversicherung – worauf es im Ernstfall ankommt

Termin:	Dienstag, 18. November 2014
Zeit:	17.00 bis 19.30 Uhr
Gebühr:	30,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 60,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstr. 149, 10969 Berlin
Referent:	Eckart Hermann, Versicherungsmakler für Architekten

Die Veranstaltung richtet sich an junge Berufstätige und erfahrene Architektinnen und Architekten, die Antworten rund um Fragen zur Haftpflichtversicherung suchen.

Der Vortrag vermittelt die nötigen Kenntnisse im Umgang mit Fragen zu Haftung und Haftpflichtversicherung im beruflichen Alltag der Teilnehmenden. Sie sind anschließend in der Lage, ihren neuen Versicherungsschutz sicher auszuwählen, einen bereits bestehenden Schutz anzupassen und in Schadensfällen angemessen zu reagieren.

Die Leistungsphase „0“

Termin:	Mittwoch, 19. November 2014
Zeit:	17.00 bis 20.00 Uhr
Gebühr:	40,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 80,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstr. 149, 10969 Berlin
Referent:	Dipl.-Ing. Christopher Weiß, Architekt und Projektentwickler

Das Seminar richtet sich an Architektinnen und Architekten sowie Ingenieurinnen und Ingenieure, die ihren Auftraggebenden neben den klassischen Leistungsbildern nach HOAI auch zusätzliche Beratungsleistungen anbieten wollen.

Die Teilnehmenden lernen, wie sie bereits während der Projektfindungsphase, der sogenannten Leistungsphase 0, Bauherrinnen oder Bauherren beraten können.

Inhalte:

- Einflussfaktoren bei der Projektentwicklung
- Internetportale als Informationsquelle für Grundlagenermittlungen (Klärung Baurecht, Analysen etc.)
- Wirtschaftlichkeitsbetrachtungen / Developerkalkulationen: Begriffe, Besonderheiten, Einflussfaktoren, Stellschrauben

INFORMATION UND ANMELDUNG

Katrin Gralki, Telefon (030) 29 33 07-14 oder

Winnie Preil, Telefon (030) 29 33 07-38

Fax (030) 29 33 07-16 oder fortbildung@ak-berlin.de

Frau am Bau – souverän führen, überzeugend verhandeln

Termin:	Samstag, 22. November 2014
Zeit:	9.30 bis 18:00 Uhr
Gebühr:	125,00,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 250,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstr. 149, 10969 Berlin
Referentin:	Dipl.-Ing. Gerhild Burkard, freischaffende Architektin

Das Seminar richtet sich an Frauen aus allen Planungsbereichen, wie Architektur, Innenarchitektur und Landschaftsplanung, die an der Schnittstelle zwischen Planung und Bauleitung arbeiten.

Die Teilnehmerinnen lernen im geschützten Raum den gezielten praktischen Umgang mit Konflikten am Bau. Dabei stehen die Stärkung der Handlungs-, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit im Vordergrund. Die Teilnehmerinnen sind anschließend in der Lage, die eigene Führungskompetenz besser und mit gestärktem Selbstvertrauen anzunehmen und einzusetzen.

Ein Vertiefungsseminar findet am 29. April 2015 statt.

Führung wertschätzend gestalten

Termin:	Montag, 24. November 2014
Zeit:	10.00 bis 18.00 Uhr
Gebühr:	125,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 250,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstr. 149, 10969 Berlin
Referent:	Dipl.-Kauf. Dipl.-Soz. Michael Häfelinger, Unternehmensberater

Das Seminar richtet sich vor allem an Architektinnen und Architekten mit Teamverantwortung und in Teams. Es ist aber auch interessant für alle, die die Kooperation in ihrem Büro verbessern möchten. Die Veranstaltung ist die praktische Vertiefung des Seminars „Unternehmenswert Mensch: Wie wertschätzende Führung motiviert“, das am 19. September 2014 angeboten wurde.

Die Teilnehmenden erarbeiten aufgrund konkreter Anregungen Maßnahmen für ihre Arbeit, mit denen sie die Zusammenarbeit im Team motivierender gestalten können. Sie verfügen nach der Veranstaltung über verbesserte Führungsinstrumente als wertvollen Beitrag zu „guter Führung“, von der sowohl Führungskräfte als auch geführte Teammitglieder profitieren.

Seminare und Veranstaltungen der Architektenkammer Berlin

Termin	Ort	Titel/Referent	Veranstaltung	Gebühren
8 Termine: 5.11., 10.11./11.11./12.11., 25./26.11. und 9./10.12.2014, je 9.30 bis 17.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin	Lehrgang zum „Kordinator Nachhaltiges Bauen“ auf Basis des BNB-Systems Referenten: Dipl.-Ing. Stefan Horschler, freischaffender Architekt; Dipl.-Ing. Merten Welsch, BNB-Koordinator und BNB-Konformitätsprüfer (BBSR) und weitere Referenten	Lehrgang	980,00 Euro Mitglieder 980,00 Euro Absolv. 1.200,00 Euro Gäste
Mittwoch, 5. November 2014, 19.30 Uhr	Urania Berlin An der Urania 17 10787 Berlin	Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel: Kirchen als Kirche nicht mehr nutzbar – bieten ungenutzte Sakralbauten „Chancen“? Weitere Informationen: Seite 11	Podiumsdiskussion	Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich
Freitag, 7. Nov. 2014, 16.00 bis 19.00 Uhr und Samstag, 8. Nov. 2014, 12.30 bis 15.30 Uhr	Freitag: Architektenkammer Berlin Samstag: vor Ort	Architektur zeichnen: Bleistift und Filzmarker in der Architekturdarstellung Referentin: Dipl.-Ing. (FH) Daniela Kouefo, Architektin	Workshop	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 250,00 Euro Gäste
Montag, 17. November 2014, 10.00 bis 18.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Aus Schaden wird man klug – typische Fehler bei Neubau und Sanierungen Referent: Prof. Dipl.-Ing. Jens Peter Fehrenberg, Architekt und ö.b.u.v. Sachverständiger	Seminar	75,00 Euro Mitglieder 75,00 Euro Absolv. 150,00 Euro Gäste
Dienstag, 18. November 2014, 17.00 bis 19.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Haftung und Haftpflichtversicherung – worauf es im Ernstfall ankommt Referent: Eckart Hermann, Versicherungsmakler für Architekten	Seminar	30,00 Euro Mitglieder 30,00 Euro Absolv. 60,00 Euro Gäste
Mittwoch, 19. November 2014, 17.00 bis 20.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Die Leistungsphase „0“ Referent: Dipl.-Ing. Christopher Weiß, Architekt und Projektentwickler	Seminar	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 80,00 Euro Gäste
Fr und Sa, 21./22.11., 5./6.12.2014 sowie 23.1., 20./21.2., 20./21.3. und 17./18.4.2015	Architektenkammer Berlin	Der Weg zum Bauwerk: Seminarreihe für Absolvierende und junge Berufstätige Referenten: verschiedene	Seminarreihe	750,00 Euro Mitglieder 750,00 Euro Absolv. 950,00 Euro Gäste
Samstag, 22. November 2014, 9.30 bis 18:00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Frau am Bau – souverän führen, überzeugend verhandeln Referentin: Dipl.-Ing. Gerhild Burkard, freischaffende Architektin	Seminar	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 250,00 Euro Gäste
Sonntag, 23. November 2014, 12.00 Uhr Führungen, 13.45 Uhr Film	Führungen: Haupt- ingang Philharmonie Film: Kino Arsenal, UG, Potsdamer Straße 2, 10785 Berlin	Architektur im Film: „Kathedralen der Kultur“ Teil 1, 3 Projekte, 78 Minuten Regie: Wim Wenders, Michael Glawogger, Michael Madsen unf Führungen um die Philharmonie	Film und Architekturführungen	Eintritt frei, Anmeldungen erforderlich unter www.ak-berlin.de
Montag, 24. November 2014, 10.00 bis 18.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Führung wertschätzend gestalten Referent: Dipl.-Kauf. Dipl.-Soz. Michael Häfelinger, Unternehmensberater, Experte für Kommunikation und Kooperation	Seminar	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 250,00 Euro Gäste
Freitag, 28. November 2014, 9.00 bis 17.00 Uhr	Architektenkammer Berlin	Putz, Ziegel, Naturstein, Beton: Baustoffkunde für den Fassadenschutz Referent: Dr. Georg Hilbert, Geologe	Seminar	75,00 Euro Mitglieder 75,00 Euro Absolv. 150,00 Euro Gäste
Freitag, 28. November 2014, 15.00 bis 16.30 Uhr	Treffpunkt: Viertel Box, Wilhelmsruher Damm (gegenüber Märkisches Zentrum), 13439 Berlin	Märkisches Viertel: Modell für nachhaltige Sanierung von Großwohnsiedlungen Leitung: Dr.-Ing. Eduard Kögel, wissenschaftler Berater	Führung	20,00 Euro Mitglieder 20,00 Euro Absolv. 40,00 Euro Gäste
Samstag, 29. November 2014, 9.30 bis 16.30 Uhr	Architektenkammer Berlin	Existenzgründung: In sieben Schritten zur Selbständigkeit Referentin: Dipl.-Ing. (FH) Kristina Markovic	Seminar	75,00 Euro Mitglieder 75,00 Euro Absolv. 150,00 Euro Gäste

Ausführliche Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage unter www.ak-berlin.de oder Sie fordern diese telefonisch in der Geschäftsstelle an: Telefon (030) 29 33 07-0.